

## Predigt zu Eph. 3, 14-21 „HAUS DES GLAUBENS“ von Pfr. i.R. Dr. Aribert Rothe

am 3. Sonntag nach Trinitatis in der Kaufmannskirche zu Erfurt 03.07.2022

Liebe Kaufmannsgemeinde, liebe Gäste!

Jeden Sonntag werden in den Kirchen Fürbitten gehalten. Wir legen bei Gott unser Wort ein für die, die es besonders nötig haben; die vielleicht sogar selbst nicht beten können. Ich habe mir als Predigttext für heute eine *Fürbitte* ausgewählt. Der *Apostel Paulus* hat sie seinerzeit an die junge Christengemeinde in Ephesus geschrieben. Sie gilt immer noch und auch für uns. Dazu habe ich ein Bildwort als Thema gefunden: *Haus des Glaubens*. Ich möchte es gern mit Ihnen vielfältig bedenken: zum einen als äußere und innere Bauform unseres Lebens und Glaubens, zum anderen als äußere und innere Behausung der Kirchen und Konfessionen. Kommen Sie bitte mal mit.

Das *Haus* ist ja ein Urbild unseres Lebens. Viele Kinder können diesen Archetyp eher zeichnen als ein kleines Männchen. Sie kennen wahrscheinlich die Sache mit dem Nikolaus-Haus. Ich bitte Sie jetzt mal, dieses Zeichenrätsel mit dem Finger in die Luft zu malen, in einem Zug ohne abzusetzen, nach dem schönen Kinderspruch: *Das ist das Haus des Nikolaus!* Dankeschön! Aber es geht auch anders! Jetzt bitte noch eine zweite Variante. Wie viele kennen Sie? Wo fängst du am liebsten an? Ich hatte immer gedacht: acht Silben = acht Varianten. Aber es sollen 44 sein, die symmetrischen Entsprechungen nicht mitgerechnet! Probieren Sie es mal zu Hause aus. Notfalls stehen die Lösungen im Netz. Und eine Kirche kann auch noch jeder malen: ein Haus und ein spitzer Turm daneben.

Nicht zufällig sieht der erste Buchstabe unseres Alphabets wie die Hausform aus. Ah – wie schön ist es, *zu Hause zu sein*. *Wohnen* gehört zu unseren Grundbedürfnissen wie Essen und Trinken. Viele geben mehr als ein gutes Drittel ihres Geldes für die Miete aus. Jede und jeder brauchen einen Ort, einen Raum des Vertrauens, sich wohl zu fühlen und richtig bei sich zu sein. Das macht die Welt erst wohnlich. Ein eignes Nest, möglichst mit lieben Leuten, ist etwas elementar Gutes. Und ein *Haus des Glaubens*? Dazu muss ich endlich den Bibeltext vorlesen:

*Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt. Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Hier geht es also um den *inwendigen Menschen*, dass *Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohne*. *"Ich bin klein, mein Herz mach rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein"*, so übertreibt es das alte Kindergebet ein bisschen. Wer in diesem Glauben sein Fundament hat, hat einen verlässlichen Grund für sein Lebenshaus und nicht *auf Sand gebaut*. So sagt es Jesus (Matth. 7, 24-27). Es ist also Christus selbst, der festen Halt schenkt für eine sichere Haltung, gut *eingewurzelt und gegründet* (Eph. 3, 17b). Ein Christenmensch kann es im Lauf des

Lebens ermessens, *welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist* (Eph. 3,18b). Wie ein Innenarchitekt den Raum auslotet, um ihn gut *auszufüllen*.

Vielleicht haben Sie beim *Haus des Glaubens* erst mal an ein *Gotteshaus* gedacht, an diese gute alte Kaufmannskirche z. B. Was für eine Geschichte des Glaubens steckt da drin! Ich kann mich gut erinnern, wie wir hier über den herrlichen Taufstein nachgedacht haben. Was für ein reicher Zeichenvorrat, wie viele Symbole und Gestalten aus der biblischen Welt, die zu unserem Bilderhaushalt gehören, innerlich und kulturell. Wir können es nur leider heutzutage oft schwer lesen.

Aber darum geht es eben erst in zweiter Linie beim *Haus des Glaubens*. Das Evangelium lebt nicht von Steinen. Denken wir mal zweitausend Jahre zurück in urchristliche Zeiten. Da wusste jedes Kind, wie ein richtiges Sakralgebäude damals auszusehen hatte: auf Säulen ruhend und mit dreieckigem Flachgiebel - eben ein typischer griechischer Tempel. Aber genau das wollten die Christen eben nicht! Als sie endlich öffentlich bauen durften, nahmen sie sich die Basilika zum Vorbild, die profane Markt- und Gerichtshalle, um nicht mit den üblichen Religionen verwechselt zu werden. Das Alltagsgebäude wurde für den Feiertag geheiligt. Freilich hat sich im Laufe der Jahrhunderte die Architektur gewandelt. In seiner berühmten Rede auf dem Areopag hat es Paulus klipp und klar gesagt: *Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind* (Apg. 17,24). Gott braucht es nicht. Wir brauchen es, um uns in seinem Namen zu versammeln! Und andre einzuladen! Kürzlich stand stolz in der Zeitung, Architekten hätten nun endlich aus dieser bald 800jährigen Kaufmannskirche einen *Veranstaltungsort* gemacht. Wenn es nicht so traurig wäre, müsste man lachen. Doch wir wollen nicht beleidigt sein.

Denn vor allem ist unser *Haus des Glaubens* doch eine innere spirituelle Tatsache. Schauen wir ins Neue Testament. Ja, *wisst ihr nicht*, antwortet Paulus im Korintherbrief, *dass ihr Gottes Tempel seid?* (1. Kor.3,16). Die geistliche Botschaft ist ziemlich einfach: *Gott ist Geist* (Joh. 4,24). Und Geist kann nur in einem Geist wirken, der sich auch von ihm *erfüllen* lässt. *Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen* (Joh.14, 23). So spricht Christus im Johannesevangelium.

Das klingt ziemlich mystisch, und das ist es auch. Meister Eckhart, der große Erfurter Mystiker, unter dessen Leitung der Bau der herrlichen Predigerkirche begonnen wurde, ungefähr in derselben Zeit wie die Kaufmannskirche, hat dieses spirituelle *Einwohnen* bildhaft mit dem Geborenwerden ausgedrückt. Er sagt: *Will der Mensch selig werden, so muss Gott in des Menschen Seele geboren werden wie Christus in und aus Maria*. Er warnt uns aber auch vor einem groben Missverständnis: *Aber manche Leute wollen Gott mit den Augen ansehen, mit denen sie eine Kuh ansehen und wollen Gott lieben, wie sie eine Kuh lieben. Die liebst du wegen der Milch und des Käses und deines eigenen Nutzens. So halten's alle jene Leute, die Gott um äußeren Reichtum oder inneren Trostes willen lieben; die aber lieben Gott nicht recht, sondern lieben ihren Eigennutz*.

Liebe Gemeinde!

Wenn wir für unser *Haus des Glaubens* das Fundament suchen, unsere Möglichkeiten vermessen, uns innerlich einrichten und Klarheit gewinnen wollen, sind wir Gott sei Dank nicht nur auf uns gestellt. Wir haben laut Paulus das Versprechen, allmählich *stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe*

*eingewurzelt und gegründet seid* (Eph. 3,16b+17). Kein Glauben ohne echtes Ergriffensein! Wer etwas Erfahrung damit hat, wie es ist, wenn Christus ins Leben einzieht, wird es bestätigen: Es wird mit ihm nicht anstrengender, sondern ist entlastend. Er stellt keine Ansprüche an Komfort. Er akzeptiert uns erst einmal, wie wir sind. Denn er bringt viel Barmherzigkeit mit und Vergebung.

Doch wenn er wirklich einzieht, wird er mein *Haus des Glaubens* auch verändern. Und da werde ich doch vorsichtig. Was macht das mit mir? Wer bin ich? Ich bin doch da auch selber Mieter, als ein mündiger Christenmensch. Es heißt ja, seine Liebe kenne keine Grenzen. Wie weit soll das in meinem Hause gehen? Es muss zwar keineswegs nur nach meinem Kopf gehen. Ich bin ja mit mir oft nicht zufrieden, ich wünsche mir sogar viel Veränderung und inneres Wachstum. Aber vielleicht wäre ein Mietvertrag nicht schlecht – zwischen mir und Jesus Christus. Man kann ihn ja von Zeit zu Zeit verändern. Hier ist schon mal ein Entwurf, den jede und jeder noch ergänzen kann, natürlich in Rücksprache mit dem Mieter:

#### Mietvertrag mit Jesus:

*Wenn Jesus bei uns einzieht, ist Folgendes zu beachten:*

- *Sowohl Mietsache als auch Mieter sind pfleglich zu behandeln.*
- *Das Mietobjekt wird beiderseitig genutzt, jeder hat Rechte und Pflichten.*
- *Die Vertragspartner begegnen sich auch im Vorübergehen, z. B. im Flur, freundlich und zugewandt.*
- *Besondere Zeiten für wichtige Aussprachen werden eingeplant.*
- *Das Mietverhältnis gilt auf unbestimmte Zeit und ist nur einseitig kündbar.*

(nach: Michael Leonhardi, *Gottesdienste dramaturgisch*, Göttingen 2009, S. 129)

Probieren Sie es aus! Meinetwegen ganz anders, auf Ihre ureigene Weise, aber versuchen Sie es. Ich hoffe sehr, es ruht Segen drauf.

Zum Schluss noch eine selbstkritische Bemerkung zu unserem Motto Haus des Glaubens. Jedes Bild hat seine Grenzen. Gottes Schöpfung ist nicht angelegt für 7 Milliarden Einzelhäuser. Purer Individualismus ist auch für den Glauben nicht gesund. Wir sollten uns besser jeweils mit einer *Wohnung des Glaubens* zufrieden geben. Christus spricht: *In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: ich gehe hin, die Stätte zu bereiten?* (Joh. 14,2) Das ist eine wunderbare Verheißung und einer meiner Lieblingsätze aus der Bibel.

Wir können das aktuell als versöhnte Vielfalt praktizieren: innerhalb der eigenen Gemeinde und gegenüber anderen Gemeinden und Kirchen. Ein gelungenes Beispiel ist es, dass nun auch die neuapostolischen Christen in der Ökumene Hausrecht haben. Ich konnte diesen Prozess der gegenseitigen Öffnung einige Jahre mit begleiten. Aber Harmoniezwang hat Jesus Christus nicht angesagt. Er setzt auch kritische Maßstäbe. Ein böses Beispiel ist dagegen die Begeisterung des russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill für den Krieg gegen die Ukraine. Dafür hat er sogar seinen Außenamtschef, den Metropoliten Hilarion, gefeuert.

Aber auch dieser kirchliche Missbrauch soll uns so wenig irre machen wie die neuesten Kirchaustrittszahlen. Lasst uns lieber dafür sorgen, dass die Kirchen wohnlicher werden, soweit es in unseren Kräften steht. Die Kirche - in all ihren verschiedenen konfessionellen Bauformen - wird dringend gebraucht von vielen geistigen Wohnungssuchenden. Laden wir sie ein! Der Herr der Kirche will selber bei uns einziehen! *Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus* (Phil. 4,7). Amen.